Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 45

Artikel: Die ethnographische Schiffmannsammlung von Burgdorf

Autor: F.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verzweifelten Hand an Oskar festklammerte, hatte sich dieser bereit gemacht und besonnen, wie dem drohenden Ueberfall zu begegnen sei. Schon näherten sich die Stimmen und Schritte der Kammertür. Holmer tobte und beteuerte immerzu, er habe die Haustüre eigenhändig verriegelt, es müsse ein Einbrecher da sein — weshalb er befahl, Fesselstricke bereitzuhalten.

„Also . . . mit Verlaub, Herr Präsident," meinte der andere in vertraulich gedämpftem Tone, „ich hab' mir so überlegt, am End' wird es, mit Respekt zu sagen, der Schatz Eurer Jüngsten sein. Die Schuhe, Herr Präsident —"

Sprachlos starrte der überlistete Vater das verdächtige Lederzeug an. Es war tatsächlich besseres Schuhwerk und konnte kaum einem gewöhnlichen Einbrecher gehören.

Da fand es Oskar an der Zeit, sich selbst zu stellen. Er öffnete und trat in den beleuchteten Gang hinaus. Frau Holmer ergriff kreischend die Flucht und der Nachtwächter mit Laterne und Stab traute sich kaum, ihn anzublicken, so sehr kämpfte er mit dem innern Lachen. Denn dem prahlerischen Machthaber gönnte er dieses beschämende Abenteuer.

Der Präsident Holmer in Hemd und Hose, wie mit Gips übergossen, schien hingegen entschlossen, sich mit Würgerhänden auf den frechen Eindringling zu stürzen. Doch bevor er ganz aus der totalen Erstarrung erwachte, sagte Oskar mit beherrschender Stimme: „Ich mußte notwendig mit meiner Braut sprechen, da ich morgen verreise. Entschuldigen Sie die Störung, Herr Holmer." Damit nahm er dem verblüfften Nachtwächter die beschlagnahmten Schuhe wieder ab und schickte sich an, das Haus zu verlassen.

Vater Holmer verharrte noch einige Sekunden in maßloser Bestürzung ob solcher ortsfremden Kühnheit. Der eitle, um Amt und Ansehen schwer bekümmerte Mann mußte den Skandal vermeiden und deshalb die höllische Wut im eigenen Käfig austoben. Erst als der selbstherrliche Schwiegersohn die Treppe erreicht hatte, schrie er ihm aus Leibeskräften nach: „Unterstehen Sie sich nicht, noch einmal mein Haus zu betreten! Und der Jungfer Braut wollen wir das Handwerk legen." Er stürzte sich auch gleich mit seinem ganzen Gewicht auf ihre Kammertür, die er jedoch von innen verschlossen fand.

„Die Martha ist bei meiner Mutter willkommen," erwiderte Oskar und verschwand, wohl wissend, daß keine Kunde der Welt dorfaus und -ein schnellere Verbreitung finden werde als die von seiner nächtlichen Brautwerbung.

Zwei Monate später, kurz vor seiner Hochzeit mit Martha Holmer, wurde Oskar Imhof dank der eifrigen Empfehlungen und Wahlumtriebe seines einflußreichen Schwiegervaters zum Gerichtsschreiber seines Heimatbezirkes ernannt. Ein zehrendes Erstaunen lief durch die ganze Bevölkerung.

„Die Gerechtigkeit hat ein Loch. Die Lumpen kommen ans Ruder," schmähten die Mißgünstigen.

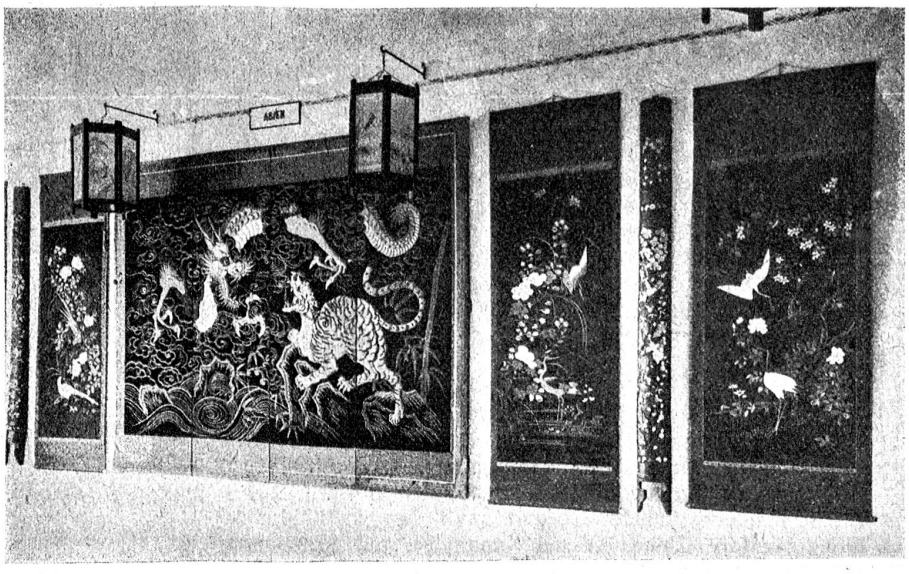
Aber zu den ganz Glücklichen zählte Oskars Mutter, denn von diesem Tage an hatte der Name Imhof einen bessern Klang und sie selbst einen überaus befriedigenden Wirkungskreis.

— Ende. —

Die ethnographische Schiffmannsammlung von Burgdorf.

Im Jahre 1904 starb in Lausanne Heinrich Schiffmann, ein gewesener Schüler des Gymnasiums Burgdorf. Er vermachte testamentarisch seine reichhaltige ethnographische Sammlung, die er sich auf seinen Weltreisen erworben hatte, dem Gymnasium Burgdorf. 1905 kam die Sammlung nach Burgdorf und bildete den Grundstock zu dem hübschen ethnographischen Museum, das Burgdorf nun besitzt und auf welches es mit Recht stolz sein kann. Bisher war die Sammlung im Schulhaus am Kirchbühl untergebracht, wo sie längst durch Platzmangel in ihrer Entwicklung gehemmt war. Denn der Konservator, Herr Gymnasiallehrer Dr. Kordt, ließ es sich von Anfang an angelegen sein, nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen, um neue Gegenstände zu erwerben. Im Jahre 1917 kaufte die Stadt am Kirchbühl ein Geschäftshaus. In demselben erhält nun Burgdorf sein lange ersehntes Museum, indem die beiden obern Stockwerke für die Unterbringung der wertvollen historischen Rittersaalsammlung und der ethnographischen Schiffmannsammlung zur Verfügung gestellt wurden. Die gründlichen Umbauarbeiten zogen sich in die Länge, so daß bis jetzt nur die ethnographische Sammlung sich in ihrem neuen Heim einrichten konnte, wo sie im verflossenen Monat September eröffnet wurde. Die Sammlung bedeutet für Burgdorf eine Attraktion und ist einer Beschreibung wert. So lade ich den Leser zu einem kleinen Rundgang durch dieselbe ein, wobei ich hoffe, daß es ihm bald möglich sein werde, die lückenhaften Ausführungen durch eigene Anschauung zu ergänzen.

Wir betreten einen überaus geschickt und freundlich umgebauten, großen, hellen Saal, der in jeder Beziehung den Anforderungen, die an einen modernen Museumsraum gestellt werden müssen, entspricht. Auf der Südseite gestattet die erhöhte Lage, nebenbei bemerkt, einen sehr hübschen Blick



Ethnographisches Museum in Burgdorf: Fig. 1 Chinesischer Wandschirm, japanische Seidenlaternen, Kakemonos (Rollbilder) und als Wandschmuck dienende Bambushälften.

Ethnographisches Museum in Burgdorf; Fig. 2 Altchinesische Bronzen, Japan. Ziergefäße und Hüte. Mitte: Brustlatze, Cloisonné-Vasen, Wasser- und Opiumpfeifen etc. Unten: Chinesische Stoffbilder, Fächer usw.

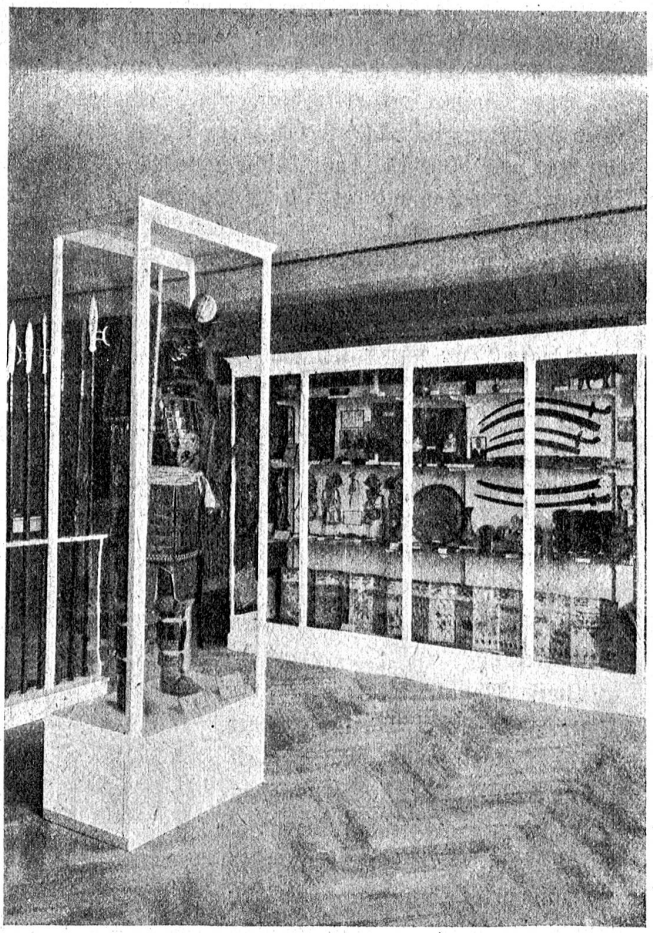
auf ein Stück von Altburgdorf, die prächtige Kyburgerveste, und über das waldige Hügelland des Emmentals leuchten die schönen Schneeriesen des Oberlandes.

Die Herrlichkeiten der Sammlung, über 1400 Nummern, sind teils an den Wänden an, teils in Gestellen und großen Glasschränken (Firma Heinz in Basel) untergebracht. Die Gegenstände sind nach Weltteilen und Zusammengehörigkeitsgesichtspunkten wohlgeordnet. Besondere Aufmerksamkeit ist der ausreichenden Etikettierung geschenkt. Zweck und Herstellungsart aller Gegenstände werden durch besondere Erklärungen erläutert. Karten, Photographien, ethnographisch-geschichtliche Notizen über die einzelnen Völkerschaften vervollständigen das Bild und lassen uns einen Blick in das Kulturleben der überseeischen Völker werfen.

Es sind alle Erdteile und Völker vertreten, Europa naturgemäß am schlechtesten. Wenden wir uns zunächst Asien zu. Die Kultur der Japaner wie auch der Chinesen fällt durch ihre bisweilen abenteuerlichen und bizarren Formen als fremdes Element sofort in die Augen. Eine hübsche Wandfläche (Fig. 1) illustriert uns die Art und Weise, wie der Chinese und der Japaner sein Heim schmückt. Das Mittelstück unserer Abbildung zeigt einen schönen, in Gold auf schwarzem Samt gestickten chinesischen Wandschirm. Daneben sind wirkungsvolle Kakemonos (Rollbilder), teils gemalt, teils gestickt, und einige geschnitzte, mit Perlmutter verzierte Bambushälften. Besonders interessant sind zwei auf unserem Bilde nicht sichtbare Kakemonos mit Bildern und den Lehren des Dynastiebegründers Iyeyasu und des buddhistischen Abtes Tenkai. Chinesische und japanische, auf Reispapier oder Seide gemalte Trachtenbilder vervollständigen den Eindruck.

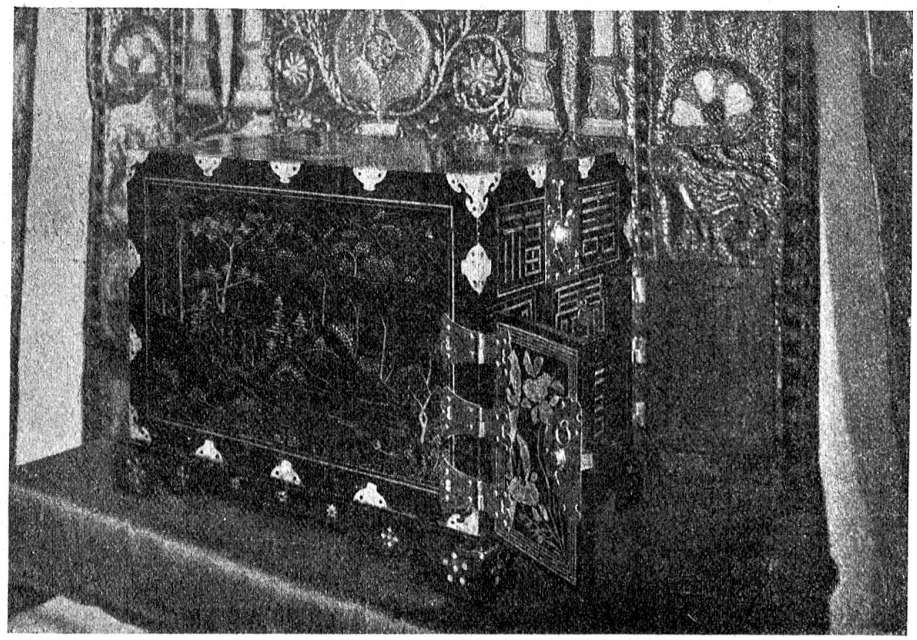
Wenden wir uns dem gegenüberliegenden Glasschranke zu. Das Milieu bildet eine alte Buddhabronze, umgeben von den Harakiri-Requisiten, wie sie von den Japanern mit gekränkter Ehre Verwendung fanden. Auch die Waffen dieser beiden Kulturreiche sind gut vertreten. Zu nennen sind die chinesischen und japanischen Prunklanzen, mit Silber eingelegte japanische Gewehre und namentlich einige sehr schöne japanische Schwerter. Ein japanisches Schwerterpaar (Daisho) des Schwertfegers Fujiwara Kore Katzu aus den Jahren 1861 und 62 verdient hervorgehoben zu werden. Eine prachtvoll erhaltene Klinge ist datiert von 1455, eine andere von 1563, ein Schwertbuch von 1770. Wir werden durch Abbildungen und Erklärungen über die hochentwickelte japanische Schwertkunst unterrichtet. Interessant durch seine Zusammensetzung ist ein altjapanischer Priestermantel in Brokat. Ein Brustlatz in Knotenstickerei, eines der besten Stücke der Sammlung, zeigt eine in China verschwindende Stickerei. Einige hübsche Puppen des berühmten japanischen Puppenfestes dürfen wir nicht vergessen.

Die Mitte der andern Seite des ersten Glasschrankes zeigt uns Fig. 2. Oben sehen wir sehr alte chinesische Bronzen, darunter die interessanten Cloisonné-Vasen (die durch die auf den Metallkern aufgelöteten Drähte entstandenen Felder werden mit Email ausgefüllt). Rechts erblicken wir im Hintergrunde Wasserpfeifen, vorn einige Opiumpfeifen, unten bemerkenswerte chinesische Stoffbilder. Nicht sichtbar sind die seidengestickten Schühlein für die verkrüppelten „Lilienfüßchen" der Chinesinnen. China stellt ferner alte Rechenmaschinen aus, wie sie schon im 13. Jahrhundert gebräuchlich waren. In einem besonderen kleinen Glasschranke (Fig. 3) ist die Rüstung eines Samurai, dieser Kriegerkaste Japans, untergebracht.



Ethnographisches Museum in Burgdorf: Fig. 3 Einzelschrank: Japanischer Samurai. Großer Schrank: Indien, Persien, malayischer Archipel.

Der zweite Glasschrank (Fig. 3, rechts) führt uns ins Gebiet des malayischen Archipels, der Sunda-Inseln, Sumatra, Java, Bornea, Celebes; Persien, Indien ꝛc. In der Mitte ist wieder ein reizendes Milieu mit Kultusgegenständen (s. Fig. 3, Mitte, oben), neben einem Buddha aus Speckstein und der Elefantengöttin Ganescha eine Bronze (tibetanisch oder indisch), den „mit dem Kolben bewaffneten Beschützer" darstellend. Sehr nett ist das Modell eines Nippa-Häuschens von den Philippinen. Aus den Philippinen stammen auch ein Modell eines von einem Wasserbüffel gezogenen Lastwagens (s. Fig. 3, oben rechts) und kunstvoll gearbeitete Dolche und Schwerter. Wertvoll sind persische und indische Dolche und Säbel mit Gold- und Silbereinlagen und die siamesischen Richtschwerter. Persien weist wunderschöne Getriebe und ziselierte Messingarbeiten auf (Fig. 3, Mitte), Vorderindien einige Prachtstücke in Tauschierabeit. Zwei Bücher aus Hinterindien entzücken durch interessante, feine Schrift. Dann sehen wir den Kris, die Nationalwaffe der Malayen, dessen Griffe reiche Ornamentik zeigen. Die Bolos sind malayische Schwerter mit Vordergewicht. Sumatra liefert Donnerbüchsen der Atjeher. Aus Niederländisch-Indien stammt eine Musterserie, welche die verschiedenen Stufen der Herstellung javanischer Batiken darstellt. Batiken nennt man eine im malayischen Archipel, speziell auf Java angewandtes Färbeverfahren, das darin besteht, daß man das in Reiswasser gestärkte Baumwolltuch mit flüssigem Wachs mittelst Ausgußröhrchen zum Teil abdeckt und dann in verschiedenen Farbbädern badet. Verschiedene Wayang-Figuren (Abb. 3, Mitte, links), teils aus Papier, teils aus getrocknetem Büffelleder, eine aus Holz nach Art unserer Kasperlifiguren geschnitzt, lassen die Merkwürdigkeit der javanischen Märchenspiele ahnen. Java stellt auch sogenannte Ankloeng-Instrumente, primitive Bambusmusikinstrumente der Sundanesen aus den Praenger-Regentschaften, aus. Ein seltenes Stück ist auf Fig. 4 sichtbar, ein Schmuck- und Toilette-Kästchen einer vornehmen Koreanerin.

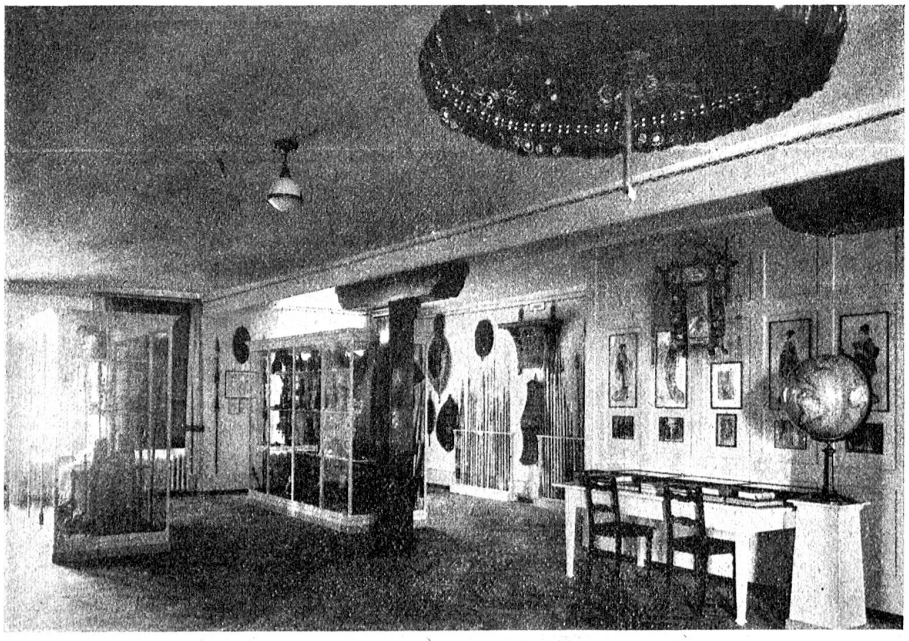


Ethnographisches Museum in Burgdorf: Fig. 4 Koreanisches Schmuck- und Toilettekästchen, reich mit Perlmutter eingelegt. Man beachte die stilisierten Schriftzeichen.

Amerika reserviert den Indianer-Gegenständen einen Hauptteil seines Platzes. Da bemerken wir indianische Tabakbeutel aus Wildleder, geschmückt mit den Stacheln eines Stachelschweines, indianische Mokassins, grausige Skalpmesser, Schmuck aus Glasperlen und Zähnen aller Art, Friedenspfeifen, einen Tomahawk, indianische Hemden aus Baumbast, daneben altmexikanische Idole. Die gegenüberliegende Wand (Fig. 5, links) weist drei sehr wertvolle Teppiche auf, namentlich ein Ikatgewebe von der Insel Sumba, interessant wegen der merkwürdigen Färbetechnik. Das Ikatten besteht darin, daß gewisse Garnstränge vor dem Weben an verschiedenen Stellen dicht gebunden werden und so beim Eintauchen in gewisse Farblösungen ungefärbt bleiben.

Ethnographisches Museum in Burgdorf: Fig. 5 Chinesische Prunklanzen. Links: Indische Teppiche und Ikatdecke aus Sumba.

Der dritte Glasschrank (Fig. 6) versetzt uns nach Afrika. Am besten und reichhaltigsten vertreten ist der Kongo mit seinen zum Teil abenteuerlichen Waffen. Da ist z. B. ein mit belgischen Tapeziernägeln (!) geschmücktes Exekutionsmesser der Bangala. Nicht zu vergessen ist eine eigenartige Lanze der Schilluk mit Spitze aus Antilopenhorn, eine Waffe, wie sie schon von Herodot im 5. Jahrhundert v. Chr. für die nilotischen Stämme erwähnt wird. Kunstvoll gearbeitete arabische Dolche und Flyßen und zum Teil mit Silber verzierte Feuersteinflinten zeigen die Liebe, die diese Völker ihrer Waffe entgegenbringen. An einer Wand erblicken wir hübsche Schilde aus Rind- und Krokodilsleder, aus Rhinozeroshaut, Fellschilde der Zulus ꝛc. Die Negerschönen stellen Lendenschürzen aus Grasfasern, die Wambutti (Zwergstämme) Haarschmuck und Pfeile aus. Beachtens-



Ethnographisches Museum in Burgdorf: Fig. 6 Schrank mit Gegenständen aus Australien und Polynesien. Mitte: Afrika. Rechts: Chinesische Laterne, japanische Trachtenbilder, auf Seide gemalt. Oben: Chinesischer Zeremonialschirm.

wert ist das Inventar eines Zauberdoktors, interessant der Ngambi-Zauber, der die kultischen Vorstellungen der Bassastämme in Südkamerun beherrscht. Aegypten schenkt der Sammlung Gegenstände des alltäglichen Lebens. Historisch und ethnographisch erwähnenswert sind einige altägyptische Stücke, darunter ein Topf aus einem Sarkophag des dritten vorchristlichen Jahrtausends. Nordafrika ist besonders durch Töpfereien, Wasserpfeifen, Schmuck und Musikinstrumente vertreten.

Der vierte Glasschrank endlich beherbergt die Gegenstände aus Australien und Polynesien, die Aeußerungen einer höchst primitiven, aber gerade deswegen äußerst interessanten Kultur. Da ist einmal der Bumerang, jene gefährliche Wurfwaffe der Australneger. Großen ethnographischen Wert haben einige Baumbasttücher, sogenannte Tapas. Gruseln können die mit Haifischzähnen besetzten Schlagwaffen der Gilbertinsulaner erwecken. Nicht vergessen dürfen wir zwei Speere der Papua mit Spitze aus Obsidian (Lavaglas) von den Admiralitäts-Inseln und einen schönen Tanzschild aus Neuguinea. Diesen einfachen Gegenständen sind Pfahlbaufunde gegenübergestellt, was interessante Vergleiche ermöglicht.

Wenn sich Burgdorf heute schon eines kleinen ethnographischen Museums erfreut, so verdankt es dies in erster Linie zahlreichen opferfreudigen Gönnern, unter welchen wir neben dem Begründer Heinrich Schiffmann namentlich auch noch Frl. M. M. Schafroth und Herrn Dr. H. v. Niederhäusern nennen wollen, denen die Sammlung einen großen Teil der Objekte verdankt. Die ganze schöne Arrangierung wäre aber nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Mithilfe weiterer Kreise. So wird die Sammlung alljährlich neben einer schönen Zahl von Donatoren namentlich auch von der Schulkommission des Gymnasiums, von der Gemeinnützigen Gesellschaft und dem Verkehrs- und Verschönerungsverein unterstützt. Sie ist zurzeit so fundiert, daß auch Gegenstände käuflich erworben werden können. Wir möchten alle Besucher von Burgdorf ermuntern, die ethnographische Sammlung nicht zu übergehen. Wenn einmal auch die historische Rittersaalsammlung in ihrem neuen Heim untergebracht ist, so hat Burgdorf ein Museum, um welches manche größere Stadt es beneiden kann.

F. V.

Die Rätsel der Tiefe.

Von Bergingenieur L. Rosenthal.

3. (Schluß.)

Was nun die Erdbeben betrifft, so gibt es nichts, was dieser furchtbarsten aller Gewalten an die Seite gesetzt werden kann. Wer da hinunterschauen könnte in die geheimnisvolle Werkstätte Hephästos? Wer den Starken belauschen könnte, wie er unter den Essen seiner Vulkane die rotglühenden Laven auf- und niederwogen läßt und das ewige Feuer schürt? Das wäre wirklich ein Schauspiel für Götter. Aber damit hat es noch gute Wege. Wir sehen wohl die verheerenden Wirkungen der Erdbeben, aber über ihre genauen Ursachen und wie das Spiel der Kräfte tief unten im Erdinnern vor sich geht, wissen wir nicht viel. An Stelle der exakten Wissenschaft muß da wieder die Hypothese treten.

Zunächst sei bemerkt, daß man drei Arten der Beben unterscheidet: die vulkanischen, die tektonischen und die Einsturzbeben. Erstere dürften durch die Reaktion des glutflüssigen Erinneren gegen die feste Rinde entstehen, wobei, wie schon früher bemerkt, wohl der ungeheure Druck von Gasen oder gespannten Dämpfen eine große Rolle spielt. Ob das Donnergetöse, das man bei den Beben hört, von Explosionen oder zusammenbrechenden Massen herrührt — wer weiß es?

Die tektonischen Erderschütterungen dagegen kommen sehr häufig in Gegenden vor, wo weit und breit kein Vulkan, oder auch nur irgendein Eruptivgestein zu finden ist. Wohl aber sind da oft viele Meilen lange, alte Bruchlinien vorhanden, Spaltensysteme, die ganze Länderschollen noch heute nachrutschen lassen. Beträgt eine derartige Dislokation an der Oberfläche auch nur wenige Zentimeter, so können die Wirkungen doch schrecklich sein. Die Hypothese nimmt an, daß das langsam erstarrende Magma sich zusammenzieht und über ihm und der festen Schale dadurch Hohlräume entstehen, die, wenn sie sich nicht mehr tragen können, „zu Bruch gehen", wie der Bergmann sagt. Wäre die Schale der Erde überall von gleicher Dicke, so müßte diese Erscheinung gleichmäßig in allen Ländern wahrzunehmen sein. Dem ist aber nicht so. Nur gewissen Gegenden zeigen Erdbebentendenz. Die feste Rinde unseres Planeten ist fast überall schon so dick geworden, daß sie sich nicht mehr rührt unter dem Ansturm der plutonischen Kräfte, wo sie es aber noch tut, sich heben und senken läßt, da ist sie eben verhältnismäßig dünn, schwach und muß mit sich geschehen lassen, was die Dämonen des Feuers für gut finden.

Die Einsturzbeben sind immer lokaler Natur und entstehen dadurch, daß sich im Untergrund Schichten oder Lager von Gesteinen befinden, die den nagenden oder auflösenden Wirkungen hinzugetretenen Wassers keinen Widerstand entgegenzusetzen vermögen (Gips, Steinsalz usw.). Nimmt die Erosion zu, gestalten sich die anfänglich nur kleineren, zerfressenen Auswaschungen zu ausgedehnten Hohlräumen, so tritt schließlich der Moment ein, wo sie sich nicht mehr halten können und zusammenstürzen. Je näher an der Oberfläche diese Hohlräume sich befinden, umso grausiger wird die Katastrophe. Das große Erdbeben von 1356, welches ganze Stadtteile Basels vernichtete, mag wohl von solchen Einstürzen hergerührt haben. Das obere Rheintal von Basel aufwärts über Schweizerhall, Augst, Rheinfelden bis Zurzach und weiter hinaus, führt Salz in der Tiefe. Niemals